

## Vorbemerkung

*„Feuilletonisten sind verhinderte  
Kurzwarenhändler. Die Eltern zwingen  
sie zu einem intelligenteren Beruf,  
aber das ursprüngliche Talent  
bricht sich doch Bahn.“*

*Karl Kraus*

Glanz und Elend der PR schwankt zwischen Feuilleton und Wissenschaft, es ist ein disparates Buch; es entwickelt nicht *die* Philosophie der Öffentlichkeitsarbeit, sondern übt Philosophien, Darstellungen von Grundfragen der PR vor unterschiedlichen Wissenschaftsgemeinden. Alles läuft auf die Unterscheidung von Wahrheit und Wirklichkeit hinaus – alles handelt vom Verlust der Wahrheit in der Medienwirklichkeit. „Ich habe die Überzeugung, dass die Ereignisse sich gar nicht mehr ereignen, sondern dass die Klischees selbsttätig fortarbeiten. Oder wenn die Ereignisse, ohne durch die Klischees abgeschreckt zu sein, sich doch ereignen sollten, so werden die Ereignisse aufhören, wenn die Klischees zertrümmert sein werden“ (Karl Kraus).

Das Buch versammelt Reden, Essays und Vorlesungsmanuskripte der letzten zehn Jahre in einer Überarbeitung, für die ich Peter Szyszka zu danken habe, der sich den Exkursen in die praktische Philosophie mit nüchterner Chronistenpflicht und der kritischen Distanz des Fachwissenschaftlers genähert hat. Da der essayistische Charakter der ursprünglichen Manuskripte nicht aufgehoben werden sollte und wohl auch nicht konnte, ist die nachträgliche Anführung eines wissenschaftlichen Apparates unterblieben. Fußnoten gäbe es viele zu machen, aber ein bibliographischer Anspruch wäre verfehlt. Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgehen, dass kryptische Quellenangaben Teil des rhetorischen Spiels sind. Dabei sollte die Satire auf die Wissen-

schaftssprache wie der gelegentliche Philosophenjargon nicht schrecken: Durch verständliche Bilder und klare Aussagen nimmt das Rätselhafte nicht überhand. Es sind die Fragen des Alltags und die Probleme des Berufes, die hier beschäftigen. Reflektiert wird Praxis in den Theorieangeboten, die die wissenschaftliche Publizistik macht. Diese freilich sind Kinder und Kegel der zeitgenössischen Sozialwissenschaften, die Enkel und Bastarde der Aufklärungsphilosophien sind. Denen beizukommen ist auch dem Praktiker nicht gegeben, ohne die schweren Steine der Weisen anzuheben. Da empfiehlt es sich, auf Teddy Roosevelt zu hören, der empfahl, sanft zu sprechen und einen großen Stock dabei zu haben. Und schließlich sind die Texte allesamt Glossen – wie alle Satiren brauchen die Glossen neben dem klaren Wort an alle auch die hinweisende Andeutung für den Experten. Dass damit die Leserschaft gespalten wird in jene, die *ignoramus ignorabimus* zum Leitmotiv ihrer Ablehnung erheben, und solche, denen *sapienti sat* als Motto ihrer Zustimmung gilt, mag unzeitgemäß enigmatisch anmuten, gehört aber zur Freude des Schreibenden. Noch einmal Karl Kraus: „Satiren, die der Zensor versteht, werden mit Recht verboten.“

Förderung meiner hochschulpädagogischen Ambitionen in der Publizistik habe ich durch die Professoren Klaus Merten, Maximilian Gottschlich, Barbara Baerns, Claudia Mast, Jan Tonnemacher, Volker Wolff, Stephan Ruß-Mohl, Markus Will und Günter Bentele erfahren, die mich an ihren Instituten haben lesen lassen. Die Gastprofessur für Strategisches Kommunikationsmanagement an der Europäischen Journalismus-Akademie der Donau Universität, die unter der Ägide von Gottschlich der demokratischen Bildung mittel- und osteuropäischer Journalisten galt, wurde durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter Gianluca Wallich und Peter Weinstich unterstützt. Meine treuesten Lieferanten philosophischer Stücke sind Klaus Lange und Ulrich Wiegand. Zwischen den Geschäften zu philosophieren, strapaziert

die Nerven all derer, die täglich neu das Chaos verhindern müssen. Auch deshalb bin ich meinem Stab verpflichtet, insbesondere Christoph Adomat, Antje Dauer, Britta Dörnbrack, Katharina Lux und Kathrin Schoske.

Gewidmet ist dieses Buch denjenigen unter meinen streitbaren Freunden und Kollegen, die mir über zwei Jahrzehnte PR-Praxis als streitbare Freunde und Kollegen geblieben sind: *Errare me-hercule malo cum Platone quam cum istis vera sentire.*

K. K.